

als dieses. Spätem wiederum ist der Klaviersatz, der häufig in Oktaven-Unionen geigen und in Terzen und Sexten geführt wird. Nicht das Virtuose steht im Vordergrund, sondern die Plastik des musikalischen Ausdrucks, die Klarheit der Linie (man beachte die durchsichtige Instrumentation), der Einfallreichtum dieser Musik, der wie immer bei Schostakowitsch fasziniert.

Mit einem witzigen, marschähnlichen Thema in den Fagotten, Klarinetten und Oboen, das an Schostakowitschs erste Sinfonie anknüpft, beginnt der erste Satz (Allegro): einen kontrastierenden Seitengedanken bringt danach das Klavier, während die Holzbläser an ihrem Thema verharren. Fantasiemäßig wirkt sodann das zweite Thema des Klaviers mit seinen Tonwiederholungen, dem sich etwas später ein schönes Legato-Motiv des Soloinstrumentes in fließender Achtelbewegung anschließt. Wie meisterhaft Schostakowitsch das vorgegebene Material verarbeitet, spielerisch-muskantisch damit schaltet, Motive und fesselnde rhythmischen Punkte verknüpft, muß man einfach nachleben. Worte vermögen es kaum zu sagen. Hingewiesen sei noch auf die reizvolle Zweistimmigkeit der Solokadenz.

Der lyrische zweite Satz (Andante) verarbeitet einen fast brahmisch anmutenden Liedgedanken (in den Streichern zu Beginn) und ein romantisch-empfindungsvolles Klavierthema mit charakteristischer Triolenbegleitung. Vom Klavier rhythmisch und figurativ vorbereitet, folgt unmittelbar das wirbige Finale (Allegro), das sein Spannungsfeld aus der rhythmischen Bewegtheit und grotesken Turbulenz seiner beiden Themen empfängt, aus dem ersten (im Klavier) mit seiner beharrlichen Tanspetitionen auf c und aus dem zweiten (von den Bläsern angesungen) mit seinem wilden 7/8-Rhythmus und gleichfalls typischen Tonwiederholungen. Dankbar ist der Klavierpart. Der mitreißende rhythmische Schwung des Satzes zwingt den Hörer bis zum letzten Takt in seinen Bann.

Antonín Dvořáks 9. und letzte Sinfonie e-Moll op. 95 entstand 1893 in New York während des Amerikanerjahres des tschechischen Meisters. Er war 1892 in die „Neue Welt“ gekommen, um drei Jahre lang als Direktor des Konservatoriums in New York tätig zu sein. Die Rationalität und Betriebsamkeit des amerikanischen Lebens, die neuen Maschinen, Wolkenkratzer usw. machten großen Eindruck auf Dvořák, der sich gewiß gerade auf die Gestaltung des ersten und letzten Satzes der 9. Sinfonie, seines ersten „amerikanischen“ Werkes, ausgewirkt hat. Besonders wichtig jedoch waren die menschlichen Begegnungen für Dvořák, seine Berührung mit den schlichten Liedern der Ureinwohner Amerikas, der Indianer, und mit den Gesängen der Neger. Ein Wiederhall dieser amerikanischen Volksmusik ist in der Partitur der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ unmittelbar festzustellen, ohne daß der tschechische Meister irgendwelche fremden Melodien verwendet hätte: „Ich habe von keiner dieser Melodien Gebrauch gemacht. Ich habe nur eigene Themen geschrieben, denen ich die Besonderheiten der Indianermusik verlieh. Indem ich diese Themen zum Vorwurf nahm, habe ich sie mit allen Ernungsschöpfungen der modernen Rhythmik, Harmonik und Kontrapunktik sowie des Orchesterkolorits zur Entwicklung gebracht.“

Die Uraufführung der Sinfonie erfolgte am 16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall unter der Leitung von Anton Seidl, einem Freunde Richard Wagners. Als Dvořák von den amerikanischen Kritikern als „Erfinder der amerikanischen Musik“ gepriesen wurde, entgegnete er mit dem ihm eigenen Humor: „Es scheint, ich habe ihnen den Verstand verlorcht! Bei uns zu Hause wird man begriffen, was ich meine!“ In der Tat: Dvořák ließ mit der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ eines seiner besten und zugleich typisch tschechischen Werke in die Welt hinausgehen, das seitdem zu den volkstümlichsten, beliebtesten Schöpfungen des internationalen sinfonischen Repertoires gehört.

Eine schwerwichtige, langsame Einleitung ist dem ersten Satz vorangestellt, aus der sich zunächst zaghaft, dann immer bestimmter der Hauptsatz (Allegro

molto) mit seinem zweifelligen markanten Hauptthema, eine plastische Dreisatzmelodie, entwickelt. Freudig bewegt ist das zweite Thema, von ersten angeleitet. Dieses Material bildet die Grundlage des einfach, übersichtlich und vor allem mitreißend gestalteten Satzes.

eines der schönsten langsamen Sätze der sinfonischen Weltliteratur stellt das anschließende Largo dar, das durch die Szene eines Indianerbegegnisses aus Longfellows Epos „Hiawatha“ angeregt wurde. Das Englischhorn stimmt die erregende, melancholische Traummelodie an, die Klage über den Tod von Hiawathas treuer Geliebter Minnehaha. Das Largo ist dreiteilig angelegt. Der Mittelteil weist eine gleichsam indianische Intonation auf, ist erregter in seiner Haltung und führt zu einem feierlichen Gesang der Holzbläser. In großer Steigerung erklingen schließlich die Hauptthemen des ersten Satzes, bis dann wieder die erhabene Klage des Anfangs einsetzt.

Nach dem gedankreichen Largo führt uns das Scherzo (Molto vivace) in eine gänzlich andere Welt. Wieder liegt ein Bild aus Longfellows Dichtung zugrunde: der Festanz der Indianer zur Hochzeit Hiawathos. Ein rhythmisch akzentuiertes, harmonisch geführtes Thema charakterisiert den Indianertanz. Ein anmutiger, lyrischer Mittelteil mit wasserartigem Rhythmus löst die lebhaft wirbelnde Bewegung ab. In der Überleitung zum Trio erscheint unvermutet das Hauptthema des ersten Satzes. Nun erklingt eine echte tschechische Tanzmelodie mit lustigen Sprüngen und zarten Trillern der Holzbläser – Ausdruck sehnsuchtsvoller Erinnerungen des Komponisten an seine Heimat. Eine strahlende Coda krönt die Wiederholung des Scherzo-Hauptteiles, in der das Hauptthema des ersten Satzes von den Hörnern kraftvoll vorgetragen wird. Zart klingt sodann der Hochzeitstanz aus.

Einen freudig erregten, ungestümen, aber auch erhabenen Charakter hat das Finale (Allegro con fuoco). Marschhaft, energisch erlöst zugleich das Hauptthema, das im weiteren Satzverlauf mit den Hauptthemen aus den vorangegangenen Sätzen verbunden wird. Nicht nur Empfindungen über die „Neue Welt“, sondern auch Gedanken an die ferne, geliebte Heimat sind in diesem schwungvollen, mitreißenden Satz dem Komponisten aus der Feder geflossen, der gerade mit besonders starkem Heimweh über der Arbeit am Schlußsatz saß. Immerhin erwartete er zu jener Zeit die Ankunft seiner Kinder in Amerika, die er ein ganzes Jahr nicht gesehen hatte.

Dr. habil. Dieter Härtig

#### VORANKÜNDIGUNGEN

Mittwoch, den 23., und Donnerstag, den 24. Februar 1972, jeweils 20 Uhr, Kulturpalast

##### 6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lutz Seyditz

Solist: Anni Borsari-Pawlow, Frankfurter Klavier

Werke von Mussorgski, Liszt und Mozart

Freier Kameravortrag

Freitag, den 3., und Sonnabend, den 4. März 1972, jeweils 20 Uhr, Kulturpalast

Einleitungsrede jeweils 19 Uhr Dr. habil. Dieter Härtig

##### 1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solisten: Karim Georgian, Saxophon, Violoncello

Werke von Mendel, Haydn, Tschaiwowski und Swetlow

Arwed A.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Saison 1971/72 – Chefredigiert: Kurt Masur

Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtig

Druck: veb polydruck, Werk 3 Piro – 1125-12 3 RG 008-13-72

dresdner  
philharmonie

6. PHILHARMONISCHES KONZERT  
1971/72